

produzierten Geschirre aus Firmenkatalogen und Museumsbeständen nicht bekannt waren. Ebenfalls unbekannt war der Umstand, dass in der Bonner Niederlage von Wessel nicht nur selbst produziertes Porzellan verkauft wurde, sondern, zumindest für den gewerblichen Sektor, auch fremde Waren mit Dekor nach Kundenwünschen versehen worden sind.

_f%C3%BCr_die_Gastronomie_und_Hotellerie_in_Allerheiligen_Oppenau_(Zugriff: 22.08.2019). – I. Bodsch (Hrsg.), Bonner Keramik. Bestandskataloge des Stadtmuseums Bonn 3 (Bonn 1999). – E. Scheuren/H. Stoverock/ Th. Nowack/S. G. Cremer, Rheinreise 2002. Der Drachenfels als romantisches Reiseziel. Katalog zur Ausstellung Siebengebirgsmuseum Königswinter 2002, hrsg. von der Professor-Rhein-Stiftung (Bonn 2002). – M. Weisser, Porzellan- und Steingutfabrik Ludwig Wessel Bonn-Poppelsdorf. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern 12 (Köln 1980).

Literatur

E. Blanc, Porzellan für die Gastronomie und Hotellerie in Allerheiligen (Oppenau) (Oppenau 2018). Online-Publikation: <https://www.academia.edu/36531533/Porzellan>

Abbildungsnachweis

1 M. Rolshoven, Slg. Ch. Keller, Troisdorf. – 2–3 Ch. Keller/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Velbert, Kreis Mettmann

Einmann-Splitterschutzzellen – schützenswerte Denkmäler

Jürgen Lohbeck und Josef Johannes Niedworok

Luftschutzbauwerke aus dem Zweiten Weltkrieg, wie beispielsweise Hochbunker, Luftschutzkel-ler, Stollen und Deckungsgräben, waren im Rheinland weit zahlreicher vorhanden, als heute gemeinhin bekannt. Sie gehören zu den Relikten unserer jüngsten Vergangenheit, mit denen Bau- und Bodendenkmalpflegeämter konfrontiert sind. Hierbei fallen die oberirdisch zugänglichen Bauwerke in den Zuständigkeitsbereich der Baudenkmalflege, die unter der Erde verborgenen hingegen in den der Bodendenkmalflege.

Stets stellt sich für Fachämter und Denkmalbehörden die Frage nach dem Denkmalwert und der Erhaltungswürdigkeit dieser manchmal unbequemen Luftschutzbauwerke. Hierbei ist der Denkmalwert im Denkmalschutzgesetz NRW klar definiert: „Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen [...] sind“. Die Entwicklung deutscher Städte ist ohne die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nicht erklärbar. Die Lücken, die in geschlossene Stadtstrukturen geschlagen wurden, oder gar der Verlust der historischen Bausubstanz ganzer Stadtteile und deren Wiederaufbau sind mit den Ereignissen des Luftkrieges untrennbar

verbunden. Noch sind die Luftschutzbauwerke vorhanden, um an die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und dessen Auswirkung zu erinnern. Zudem haben sie bauhistorische und wissenschaftliche Bedeutung, so lassen sich z. B. unterschiedlichste Bauweisen unter Einsatz damals moderner Baustoffe ablesen.

Zu diesen Luftschutzbauwerken gehören die sog. Einmann-Bunker, auch als Splitterschutzzelle (SSZ), Brandwachenstand (BWS) oder Luftschutzzelle bezeichnet. Es handelt sich um einzelne Kleinstbunker. Meist waren sie in einem Stück aus Beton gegossen und wurden fertig zum Aufstellungsort transportiert, manche Ausführungen bestanden aber auch aus mehreren Einzelteilen wie Bunkerkörper, Luken und Deckel (Dach), die dann vor Ort miteinander verschraubt wurden. Seltener lassen sich Stahlausführungen nachweisen.

Um ein Umpicken durch Explosionsdruckwellen zu verhindern, waren nahezu alle SSZ auf einem Betonfundament errichtet und mit diesem fest verbunden. Zusätzlicher Schutz wurde, wo baulich möglich, durch teilweises Eingraben oder durch angesetzte Mauern und Erdaufschüttungen realisiert. Die Bauwerke hatten eine kleine verriegelbare

Tür, oft im oberen Bereich Sehschlitz und je nach Ausführung sogar eine nur von innen nach außen herausstoßbare, leicht konische Notausstiegs-Betonplombe. Die kleinen Bunker waren nicht gasgeschützt. In vielen befanden sich zwei ortsfeste, kleine Klappsitze.

Die Bauwerke wurden während des Zweiten Weltkrieges in großer Stückzahl serienmäßig hergestellt. Aufgestellt wurden sie dort, wo kein geeigneter Schutzraum zur Verfügung stand, oder wo besondere Beobachtungsaufgaben unter Deckungnahme zu erfolgen hatten. Sie boten je nach Typ einer oder auch zwei bis notfalls max. drei Personen Schutz vor Bombenexplosionen herührenden Splittern und vor Beschuss mit leichten Feuerwaffen oder Flugzeugbordwaffen.

Gerade bei den Einmannbunkern handelt es sich um ein ehemals weit verbreitetes, mittlerweile aber selten gewordenes Relikt des Zweiten Weltkrieges. Deshalb hat es sich eine Gruppe von Ehrenamtlichen Mitarbeitern (EM) des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (Außenstelle Overath) zur Aufgabe gemacht, diesen Hinterlassenschaften in Velbert und Umgebung nachzugehen. Problematisch für deren Erhalt ist, dass sie sich leicht translozieren und auch entsorgen lassen. Folgendes Beispiel zeigt, wie heute mit diesen Bauwerken leider manchmal verfahren wird. Im Sommer 2014 wurde bei Bauarbeiten zum neuen Velberter Busbahnhof ZOB ein sehr gut erhaltener Einmannbunker vorgefunden (Abb. 1). Auf dem Gelände lag ursprünglich eine Gießerei, von der Überreste bei Tiefbauarbeiten zutage kamen, so auch der Einmannbunker. Offenbar ohne Rückfragen und Involvierung der Denkmalbehörden und Fachämter wurde der Bunker in kürzester Zeit zerstört.

Im Velberter Stadtwald „Offerbusch“ fand sich ein weiterer, halb übererdeteter Einmannbunker, den die EM-Gruppe 2015 dokumentieren konnte und ordnungsgemäß meldete (Abb. 2; OV 2015/0005). Die Lage gibt noch Rätsel auf: Es könnte sich um eine Brandwache des Stadtwaldes oder eine private Einrichtung gehandelt haben; möglicherweise besteht auch ein Zusammenhang mit dem Velberter Stadtstollensystem, einer von Zwangsarbeitern angelegten, weitverzweigten Luftschutzeinrichtung. Die Eintragung als Denkmal wurde 2015 angeregt, da z. B. bei Baumpflegearbeiten jederzeit eine Beschädigung oder eine Beseitigung des Bauwerks droht. Die Fläche befindet sich als Stadtwald in öffentlichem Eigentum, ist planungsrechtlich langfristig als öffentliches Grün gesichert, und es besteht keine Einschränkung in der Pflege der Fläche.

Im Dezember 2018 wiesen Anwohner nahe einer ehemaligen Gießereideponie an der Brangenberger Straße in Velbert auf eine dort umgestürzt liegende SSZ hin (OV 2018/0160). Diese war ursprünglich im Garten eines Verwaltungsgebäudes der Gießerei nahe der Straße aufgestellt, wie sich anhand eines



historischen Luftbildes feststellen ließ. Sie wurde später im Zuge des Abbruchs der Gebäude offenbar auf die Gießereihalde geschafft und dort sich selbst überlassen. Eine Wiederaufstellung am – heute überbauten – Originalstandort war nicht möglich.

Da durch Bauarbeiten im unmittelbaren Umfeld eine Gefährdung des Objekts zu befürchten war, haben wir in ehrenamtlichem Engagement den Einmannbunker nach Abstimmung mit der Denkmalpflege auf eigene Kosten geborgen. Er wurde auf das nahegelegene Gelände der Kruppschen Nachtscheinanlage (Arch. Rheinland 2013, 244–247) verbracht und dort unter musealen Aspekten für die Öffentlichkeit zugänglich aufgestellt (Abb. 3).

Ebenfalls durch private Hinweise stießen die EMs 2019 auf zwei Brandwachenstände, die in dem parkartigen Garten eines zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegten Villenquartiers in Velbert stehen. Zahlreiche Gebäude sind als Baudenkmale eingetragen, die Kriegsrelikte jedoch nicht. Sie haben als Geräteunterstand oder in Gärten überwachsen

1 Velbert-Mitte. Umgestürzte Splitterschutzzelle im Aushub des Zentralen Omnibusbahnhofes vor der „Entsorgung“.



2 Velbert-Mitte. Halbübererdeter Einmannbunker im Stadtwald Offerbusch.

3 Velbert-Mitte. Translozierter Einmannbunker vom Gelände der ehemaligen Velberter Gießerei Glittenberg an seinem neuen Standort am Rande des Geländes der Kruppschen Nachtscheinanlage.



4 Velbert-Mitte. Splitterschutzzelle im Garten eines gründerzeitlichen Villenquartiers.



die letzten 75 Jahre ohne jegliche Pflege überdauert und befinden sich in einem sehr guten Zustand (Abb. 4). Die Lage gab auch hier zunächst Rätsel auf, da sich die Bunker z. T. unmittelbar hinter Häusern befinden, die in der Regel einen Schutzraum hatten. Wahrscheinlich ist, dass in jedem Block zwischen den Villen eine Brandwache zu deren Überwachung bei einem Luftangriff eingerichtet wurde. Diese Kombination von Fabrikantenvillen und Bunkeranlagen ist einmalig im Rheinland und auch im Zusammenhang mit den bereits als Baudenkmälern eingetragenen Wohnhäusern ein einzigartiges historisches Ensemble.

Genau wie bei den oben bereits beschriebenen Anlagen stellt sich auch hier die Frage nach dem Umgang mit dieser Gattung der Kriegsrelikte. Auf Nachfrage signalisierte einer der Eigentümer bereits, dass er einer Bergung zustimmen würde. Allerdings ginge durch das Translozieren der oben beschriebene Kontext verloren.

Einmannbunker sind als „mobile“ Bauwerke mittlerweile bei privaten Sammlern und Museen begehrt, und es werden beachtliche Verkaufspreise erzielt. Auch das Interesse an der Geschichte des Zweiten Weltkrieges wächst zunehmend in der Öffentlichkeit. Dies zeigt sich auch durch die behutsame museale Erschließung des Leitbunkers der Kruppschen Nachtscheinanlage, die als Publikumsmagnet bei Tagen des offenen Denkmals, der neuerland MUSEUMSNACHT und anderen Veranstaltungen regelmäßig tausende Besucher anlockt. Zu Denkmälern als Zeugnissen der Erinnerungskultur gehören auch die Einmannbunker. In einigen

Kommunen ist bereits ein Bewusstsein für diese unbequemen Denkmale entstanden. Im Rheinland sind bisher weniger als zehn dieser Bauwerke in die Denkmalliste eingetragen worden, so in Wesseling und in Meerbusch. Ermutigend ist auch der Umgang mit diesen Bauwerken in der Stadt Essen, wo mehrere Exemplare als Baudenkmäler dokumentiert und für die Öffentlichkeit erschlossen wurden. Diese kurze Vorstellung der Einmannbunker in Velbert soll zeigen, wie unterschiedlich der Umgang mit diesen Anlagen gehandhabt wird und wie wichtig es ist, ausgewählte Relikte möglichst an ihren Originalstandorten zu erhalten.

Literatur

M. Foedrowitz, Einmannbunker: Splitterschutzbauten und Brandwachenstände (Stuttgart 2007). – H. Grau/J. Lohbeck/J. J. Niedworok/S. Polkläser, Vergessene Täuschungsbauwerke des Zweiten Weltkrieges – die Krupp'sche Nachtscheinanlage in Velbert. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 244–247. – D. Hopp, Sicherheit für eine Person: ein sog. Zuckerhut im Essener Segeroth. Archäologie im Rheinland 2017 (Darmstadt 2018) 200–201. – W. Wegener, Splitterschutzzelle am Museum Burg Linn, Stadt Krefeld. In: W. Hoppe/W. Wegener, Archäologische Kriegsrelikte im Rheinland. Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 5 (Essen 2014) 160–162.

Abbildungsnachweis

1 B. Knop, Velbert. – 2 W. Erley, Velbert. – 3–4 J. Lohbeck, Velbert.